

ARBEITSKREIS HÖRNER TRAGENDE KÜHE

Michael Friedinger aus Farchach kämpft nicht nur um gerechte Milchpreise. Er lässt seinen Rindern auch ihre Hörner.



Glückliche Kühe sind für den Landwirt Michael Friedinger nur solche Tiere, die noch ihre Hörner tragen

Kosmische Kräfte und der Mond

VON ULI SINGER

Farchach – Landauf, landab müssen die Kühe ihre Hörner lassen. Die Begründung für diese schmerzhafteste Prozedur, die sogar von der Berufsgenossenschaft gefordert wird: Bei einem Rind mit Horn ist die Verletzungsgefahr größer, vor allem in den modernen Laufställen. Doch es gibt sie noch, die letzten Standhaften, die sich weigern, dem Kalb das Horn abzusägen. Zu ihnen zählt Michael Friedinger vom Löfflerhof in Farchach (Gemeinde Berg). Der Demeter-Bauer ist überzeugt, dass die Kuh das Horn als Hilfe zur Verdauung braucht und dass die Milch eine ganz andere Qualität hat, als die der nicht behornen Kühe. „Warum sonst hätte der liebe Gott die Hörner wachsen lassen?“, fragt sich Friedinger. Wissenschaftlich erwiesen ist mittlerweile, dass bei der Verdauung die Gase aus dem Magen über die Stirnhöhlen in das Horn hinein zirkulieren und zurück. Dieser natürliche Kreislauf wird durch das Entfernen des Horns unterbrochen. Unter anderem haben Milchallergiker bereits festgestellt, dass sie Milch und Milchprodukte von behornen Kühen im Gegensatz zur Milch von nicht behornen Tieren weit besser vertragen. Doch nicht das Horn alleine trägt laut Friedinger zur verträglicheren Milch bei. Es ist eine ganze Philosophie, die von Demeter vertreten wird. „Unser Milchabnehmer schreibt vor, wie wir unsere Tiere zu halten und zu füttern

haben.“ Und dabei spielen kosmische Kräfte und auch der Mond eine große Rolle. Wenn auch Bio heute in aller Munde ist, der Anfang der Bewegung liegt 85 Jahre zurück, betont Friedinger. Begründer war Rudolf Steiner, der zu Pfingsten im Jahr 1924 im schlesischen Koberwitz acht Vorträge zum Thema „Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“ hielt. Der Versuchsring anthroposophischer Landwirte zeigte sich angetan und erprobte umgehend die Angaben Steiners in der landwirtschaftlichen Praxis.

Die Verwertungsgenossen-

Getreide wird mit Hornmist gedüngt

schaft für Produkte der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsmethode wird drei Jahre später gegründet. Vor 80 Jahren wird das Demeter-Warenzeichen eingeführt. Im Jahr 1994 verabschiedet die Genossenschaft als erster ökologischer Anbauverband Richtlinien für die Verarbeitung von Lebensmitteln. Die erste Habilitation über ein biologisch-dynamisches Thema, die Mondrhythmen, schließt Hartmut Spieß ab, Mitarbeiter im Institut für biologisch-dynamische Forschung. Demeter strukturiert sich daraufhin neu. Leitgedanken des Verbands sind nun Aufgaben bezogene soziale Dreigliederung in Geistes-, Rechts- und Wirtschaftsleben, Regionalisierung und



Die Mitglieder des Arbeitskreises Hörner tragende Kühe geben sich mit diesem Wappen zu erkennen.

FOTOS: SINGER

Subsidiarität.

Wie das in der Praxis für ihn aussieht, erklärt Friedinger. „Wir düngen das Getreide ausschließlich mit Hornmist, den wir selbst herstellen. Im Herbst füllen wir den Dung der Kühe in Hörner ab und vergraben diese im Boden. Dort bleiben sie über den Winter.“ Das Horn zieht laut Friedinger die Kraft aus dem Kos-

mos an, die vom Mist aufgesogen wird. Der Hornmist kommt nach einigen Monaten im Boden in ein Fass und wird dort über Stunden mit Hilfe eines Besens und Wassers mal links herum mal rechts herum angerührt und dadurch dynamisiert. Mit dem fertigen Hornmist wird das Getreide gedüngt. Die Wiesen und Pflanzen behandelt Friedinger

mit zermahlenem Bergkristall, der ebenfalls in ein Horn kommt, in der Erde vergraben und nach einer bestimmten Lagerzeit als Hornkiesel zur Düngung hergenommen wird. „Der Kiesel ist für die Lichtkräfte zuständig und wird im Frühjahr auf Pflanzen und Gras aufgespritzt“, betont Friedinger. Beim Anbau und der Aus-

saat spielt auch der Mond eine bedeutende Rolle. Getreide baut Friedinger am Fruchttag an, Kartoffeln am Wurzeltag, Blumenzwiebel werden am Blütentag gesteckt und Gras am Blatttag angesät. Auf fünf Hektar baut der 48-Jährige Kreisvorsitzende des Bunds Deutscher Milchviehalter (BDM) Getreide zum Verfüttern für seine 20 Milchkühe und 15 Stück Jungvieh an. Sobald es aber das Wetter zulässt, werden die Kühe auf die saftigen Wiesen gelassen, wo sie das mit Hornkiesel gedüngte Gras fressen.

Friedinger liebt seine Tiere und hat zu jeder Kuh ein ganz besonderes Verhältnis.

„Die eine mag mich, die andere nicht.“

MICHAEL FRIEDINGER

„Die eine mag mich, die andere nicht. Das ist so, wie bei Menschen“, weiß er. Auf dem Löfflerhof gibt es auch noch sieben Katzen, etliche Hühner, Laufenten und Produkte vom Hof.

In der Freizeit aber engagiert sich der Familienvater im „Arbeitskreis Hörner tragende Kühe“ sowie als Hochzeitslader und als Tenorhornbläser bei der Lüßbacher Blasmusik. Ja, und zu all diesen Tätigkeiten kommt noch der Kampf um einen ordentlichen Milchpreis. Friedinger: „Wenn der Verbraucher sehen würde, was hinter einem Liter Milch für eine Arbeit steht, würde er die Billig-Produkte in Großmärkten mit Sicherheit liegen lassen.“